

Die Titelblätter sind photographisch wiedergegeben. Bd. 1 enthält 21 Vorträge in drei Gruppen: „Mouvements et leaders [sic] contemporains“; Leben und Werk; Editionsfragen. Wir gruppieren hier etwas anders.

1. Viele Beiträge gelten dem Verhältnis F.'s zu Zeitgenossen: *Augustijn* und *Massaut* behandeln den Gegensatz zu *Erasmus*; der erstere fragt, ob die „52 Dimanches“ des Kreises von Meaux, und hier besonders die Schriftauslegung durch den Geist, nicht auch noch in der Baseler Zeit F.'s ausschlaggebend bleibt; der andere konzentriert sich auf die Kämpfe um die „Exhomologesis“ und „De libero arbitrio“. Das Verhältnis zu Calvin behandeln *Lange van Raawensway* und *Partee*: Nach ersterem sieht C. in F. eine unbedingt respektierte Prophetengestalt; der andere möchte F. aus sich selbst heraus und nicht nur aus seinen theologischen Quellen verstehen und sieht in der Einverleibung in Christus ein von C. übernommenes Proprium F.'s. *Zwingli* gelten die Beiträge *Lochers* und *Jacobs*: Der erste sieht F. durchaus als Vertreter der rein symbolischen Sakramentslehre gegen die These der anderen, F.'s sei von jeher Bucers und Oekolampads Mittellinie nahegestanden.

2. Der weiteren Umgebung und Tätigkeit F.'s gelten Beiträge von *Roussel* (Reformismus und Bibelauslegung in der Diözese Autun); *Higman* („orthodoxe“ Katechismen beeinflusst von Luther über Olivetan und F.); *Vinay* (evangelische Studenten in Turin); *Bedouelle* (F.'s „Akten“ der 1. Disputation mit dem Dominikaner *Furbity*); *Roulet* (F.'s Verhältnis zu Bern, wo nicht Real- sondern Konfessionspolitik vorherrschte); *Stauffer* (Theologischer Gehalt der Lausanner Disputation und F.'s Anteil, besonders hinsichtlich des Verhältnisses von Rechtfertigung und Heiligung); *Denis* (F. in Metz); *Schewrer* (F. in Neuenburg); Rott und Millet (6 Nachträge zu Herminjard).

3. Zur Spiritualität. Diese charakterisiert *Burger* unter dem Gesichtspunkt „Jesus allein“ im Gegensatz zu allem Menschlichen; nicht unähnlich benützt *Berboud* unter anderen stilistischen Elementen den Vorrang der Benennung „Jesus“ bei F. um diesem die Verfasserschaft des „Traité du Purgatoire“ zu Gunsten von Viret abzusprechen, während *Higman* an Hand von F.'s Zusätzen zu Luthers Vaterunser- und Credo-Erklärung, u. a. die innere Reinigung und die Bedeutung des Leidens als typische Züge nennt.

4. Schließlich gelten den Schriften als solchen Aufsätze von *Gilmont* (geringer Einfluß F.'s auf *Crespins* „Livre des Martyrs“); *Wiley* (führt durch den Irrgarten der teils falsch datierten, teils nicht autorisierten Ausgaben des „Sommaire“); und *Peter* (Drucker der „Determinatio“ ist Cratander / Basel, nicht Petreius / Nürnberg).

Die nichtfranzösischen Beiträge sind (wozu?), mit französischen Zusammenfassungen versehen. S. 5 muß es wohl heißen: Abraham (hat) den Reichen und seine Brüder [nicht: „Brüder des Lazarus“] auf das Wort Gottes verwiesen; S. 174 ff. mehrmals „Swiss [sic] Romande“. – Zum Schluß sei betont, daß die Sammlung nicht nur viele neue Forschungsergebnisse darbietet, – man denke an die Bibliographie, die diejenige von 1930 (in „G. Farel Biographie nouvelle“) vorteilhaft ersetzt – sondern auch weitere Forschungen anregen wird. Um hier nur zwei zu nennen: F.'s theologische Eigenart und Sonderstellung sowie das Nachwirken der Epoche von Meaux auf seine spätere Entwicklung.

Genf

Pierre Fraenkel

Helmuth Krabbe, Hans-Christoph Rublack, Akten zur Esslinger Reformationsgeschichte, Stadtarchiv Esslingen 1981 (= Esslinger Studien, Schriftenreihe 5), 336 Seiten.

Zum 450. Jubiläum der Einführung der Reformation in Esslingen 1531 sind in den Esslinger Studien verschiedene, interessante und weiterführende Aufsätze erschienen. Vor allem Hans-Christoph Rublack hat sich bemüht, archivalisch fundiert und unter Heranziehung neuer Quellen die unterschiedlichen Phasen der Esslinger Reformationsgeschichte im Geflecht der bestimmenden inner- und außerstädtischen Faktoren einseitig zu machen (vgl. derselbe, Reformatorische Bewegung und städtische Kirchenpolitik in Esslingen, in: Städtische Gesellschaft und Reformation, Kleine Schriften Bd. 2,



hg. v. Ingrid Batory, Stuttgart 1980, = Spätmittelalter und frühe Neuzeit 12, S. 191–220; derselbe, Esslingen, die Reformation und das Interim, in: Esslinger Studien 20, 1981, S. 73–90). Diese Studien sollte gelesen haben, wer zu dem nun von Rublack zusammen mit Helmuth Krabbe herausgegebenen Band der ‚Akten zur Esslinger Reformationsgeschichte‘ greift. Solche Akteneditionen – Rublack hat bereits früher einen Band zu Kitzingen vorgelegt (vgl. Dieter Demandt und Hans-Christoph Rublack, Stadt und Kirche in Kitzingen, Stuttgart 1978, = Spätmittelalter und frühe Neuzeit 10) – sind sehr zu begrüßen, nachdem das Thema Stadt und Reformation die Reformationsforschung vor allem in Deutschland mehr als drei Lustren in Atem gehalten hat. Doch lassen sich an dem vorliegenden Band auch sehr deutlich die Probleme eines solchen Unternehmens beobachten.

Mit seinen 336 Seiten und 272 Nummern handelt es sich wohl kaum noch um eine für die akademische Lehre gedachte Quellensammlung, sondern um eine umfangreichere Dokumentation, die eben auch der wissenschaftlichen Forschung dienen will. Freilich läßt sie sich nicht mit den großen Aktenpublikationen für die Schweizer Städte und auch nicht mit der Dokumentation Gerhard Pfeiffers für die Nürnberger Reformationsgeschichte 1524/25 vergleichen. Da der Band die Zeit von 1523 bis in die vierziger Jahre abdecken will, mußte stark auswählend vorgegangen werden. Die von den Herausgebern dafür gesetzten Schwerpunkte – innerstädtische, reformatorische Bewegung, Ratspolitik, Einführung der Reformation, kirchliche Neuordnung – ist insgesamt überzeugend, das Raster aufgrund des Quellenbestandes und des Verlaufs der Esslinger Reformationsgeschichte gewonnen. Auch die Entscheidung, auswärtige Beziehungen – vor allem zum Konstanzer Bischof und dem Speyerer Domkapitel als Inhaber des Pfarrpatronates – nur zu berücksichtigen, wo sie sich innerstädtisch auswirkten, ist verständlich. Insgesamt ist eine reichhaltige Sammlung mit hochinteressantem Material zusammengekommen. Beispiele dafür bieten die Übergabe des Klosters Sirnau an das städtische Spital, die eingehend belegt ist (bis hin zu der aufschlußreichen Zusammenstellung der Kosten, die die päpstliche Bestätigung verursachte), die Auseinandersetzung der Stadt mit dem Pfarrer Balthasar Sattler, die Dokumentation der kirchlichen Neuordnung mit der vollständigen Zuchtordnung des Jahres 1532, vor allem aber die Differenzen zwischen den Predigern Jacob Otter und Martin Fuchs, die sehr instruktive Einzelheiten über die kirchlichen Zustände in Esslingen kurz nach der Reformation enthalten. Schließlich finden sich auch Korrespondenzen von bekannten Reformatoren wie Ambrosius Blaurer und Michael Stiefel, die bisher unbekannt waren. Dennoch fällt auf, daß manche Aspekte städtischer Reformation – Fürsorgeprobleme, Bildungswesen, Eherecht – außer in der Zuchtordnung kaum auftauchen. Liegt das am Quellenbestand oder an der Auswahl? Mindestens ergibt sich von daher die Frage, ob eine Auswahl sich nicht auch an den Problemkomplexen orientieren muß, die üblicherweise in städtischen Reformationen zutage treten. Da man aber bei dem aufgenommenen Material immer wieder an die Grenzen der Auswahl stößt, wäre darüber hinaus zu fragen, ob eine solche Edition nicht doch auch mit Hilfe von Regesten auf weiteres Material hinweisen müßte.

Der Band gliedert sich in drei große Abschnitte – Frühreformatorische Bewegung, Praxis und Ausbau des städtischen Kirchenregiments; die Einführung der Reformation 1531/32; die städtische Kirche seit 1531. Diese im wesentlichen chronologische Abfolge wird aber innerhalb der einzelnen Teile zugunsten von Problembereichen (z.B. Stadt und Klerus; Kirchenordnungen, Konvente etc.) aufgegeben. Bei einer für die Lehre gedachten Sammlung durchaus sinnvoll, scheint mir dies Vorgehen in einem solchen Band jedoch hochproblematisch. Denn auf diese Weise werden nicht nur zusammengehörende Dokumente immer wieder auseinandergerissen, sondern es kann auch die so erhellende Gleichzeitigkeit der unterschiedlichen Vorgänge nicht mehr in den Blick genommen werden. Was hier verlorengeht, wird selbst durch die chronologische Auflistung des Materials am Anfang des Bandes nicht zurückgewonnen. Besser wäre es, das Material chronologisch zu ordnen und zusätzliche Zusammenstellungen nach sachlichen Gesichtspunkten beizugeben.

Erfreulich ist der Entschluß, nur vollständige Texte zu publizieren. Umso mehr hätte



man sich aber auch eine ‚benutzerfreundliche‘ Edition gewünscht. Dem aber steht vieles entgegen. So hat man die Absatzgestaltung der Vorlagen beibehalten, obwohl sie vielfach ganz unsinnig ist, zuweilen sogar zusammengehörende Satzteile auseinanderreißt. Ausgesprochen störend wirkt auch, daß man die Groß- und Kleinschreibung nicht normalisiert hat, während eine modernisierte Zeichensetzung eingebracht wurde. Freilich hat man diese nicht konsequent genug, in manchen Fällen (S. 166–173) sogar irreführend verwendet. Da vielfach am Satzbeginn die Minuskel steht, Trennung und Verbindung der Wörter sowie der Vokalismus nicht normalisiert wurden, ist eine schnelle Überblickslektüre auch für den Fachmann kaum möglich.

Vielfach mußte nach Konzepten ediert werden. Das ergibt, da man sich an die berechnete, selbstgewählte Beschränkung (S. 7) nicht hielt, einen zuweilen unnötig breiten textkritischen Apparat. Dabei ist es natürlich richtig, daß man marginale Verbesserungen von gleicher Hand in den Text aufgenommen hat. Unmöglich aber hätten auf den Inhalt bezogene Marginalbemerkungen von anderer Hand so in den Text eingefügt werden dürfen, daß der Satzzusammenhang unsinnig und unverständlich wird (vgl. S. 170). Nicht selten hat man auch den Verdacht, daß die Texte Lesefehler enthalten.

Ärgerlich ist die Erschließung des Materials. Die Kopfreigesten sind viel zu knapp, gelegentlich unzutreffend (S. 212), ja, auch falsch, wenn aus dem Dominikanerprovinzial Paul Hug ein Franziskaner wird (S. 158 f.). Ganz ungleichmäßig ist die sachliche Erläuterung. Dokumente, die im Text als Beilagen erwähnt werden, sind nicht nachgewiesen, oft werden Hinweise auf kirchliche Schriftsteller oder das *Corpus iuris canonici* nicht verifiziert. Nur selten sind Personen identifiziert. Die sprachliche Erläuterung der Texte ist angesichts der ‚konservativen‘ Textbehandlung, viel zu knapp, gelegentlich auch fehlerhaft (S. 159 f.). Vom Querverweis – für eine jede Edition unentbehrliches Hilfsmittel – wird kaum Gebrauch gemacht. Weiterführende Literatur findet man nur selten, obwohl sie – man denke nur an die Zuchtordnung – keinesfalls hätte fehlen dürfen. Untragbar vor allem, daß der Band keinerlei Register enthält. Die Herausgeber entschuldigen sich dafür mit nicht mehr ‚verfügbarer Zeit‘. Offensichtlich sollte der Band auf jeden Fall noch im Jubiläumsjahr fertig werden. Zeitdruck aber tut eben keiner Edition gut. Und dieser interessanten und reichhaltigen Quellsammlung hat er ganz besonders geschadet.

*Heidelberg*

*Gottfried Seebaß*

Martin Brecht, Hermann Ehmer: Südwestdeutsche Reformationsgeschichte. Zur Einführung der Reformation im Herzogtum Württemberg 1534. Calwer Verlag Stuttgart, 1984, 469 S.

Das vorliegende Buch ist zum 450. Jubiläum der württembergischen Reformation erschienen. Die Verfasser haben sich die Aufgabe gestellt, auf der Grundlage des neuesten Forschungsstandes eine allgemein-verständliche Gesamtdarstellung ihres Themas vorzulegen, die die älteren Werke von J. Rauscher, E. Schneider u. a. ersetzt. Der Titel bedarf der Erklärung: Die neue Darstellung sollte geographisch nicht auf das ehemalige Herzogtum Württemberg beschränkt sein, sondern das gesamte Gebiet der württembergischen Landeskirche, wie es seit Anfang des 19. Jahrhunderts bestand, umfassen. Die engen reformationsgeschichtlichen Zusammenhänge legten es nahe, den gesamten rechtsrheinischen deutschen Südwesten einschließlich einiger heute bayerischer Reichsstädte im Osten Württembergs zu behandeln. Einzelne Ausgriffe auf Straßburg, Nürnberg, Augsburg und Basel ergaben sich gleichsam von selbst. Der darstellerische Schwerpunkt liegt allerdings eindeutig bei der Reformation im Herzogtum Württemberg und an ihrem Verlauf orientiert sich auch die Gliederung.

Das Werk besteht aus vier Hauptteilen. Im ersten Teil wird die „Situation vor der Reformation“ geschildert, der zweite reicht „Von den Anfängen bis zur Rückkehr Herzog Ulrichs nach Württemberg 1534 bzw. bis zum Schmalkaldischen Krieg 1546 im übrigen Südwestdeutschland“. Im dritten Teil wird sodann „Die Reformation des Her-